

Joachim Betz / Stefan Brüne (Hrsg.)

Jahrbuch Dritte Welt 2001

Daten, Übersichten, Analysen

München 2001, 200 S.; Beck'sche Reihe 1384; DM 24,90.

Mit seinen inzwischen 17 Vorgängern kann es auch dieser Band an Sachkompetenz und thematischer Diversivität ohne weiteres aufnehmen. Trotz seines gegenüber dem bisherigen Durchschnitt um hundert Seiten reduzierten Umfangs. Wie schon im Vorjahr vermisst man erneut die "Chronik der wichtigsten Dritte-Welt-Ereignisse". Besonders bedauerlich ist das abermalige Fehlen der Rubrik "Süd-Süd-Beziehungen", was – sollte dies einen endgültigen Verzicht bedeuten – die notwendige Bandbreite der Reihe empfindlich träfe. Da mag nur wenig trösten, dass immerhin das letzte Jahr ebenfalls untergeschnittene "Gesamtregister" aller bisher publizierten Beiträge (1983–2001) zurückgekehrt ist. Gleichwohl: Wenn eine derartige Schlankheitskur bei gleichzeitiger Preisanhebung um ganze 90 Pfennig schon dieser Reihe verordnet wird, die seit Anbeginn statt von bemühter Wissenschaftlichkeit von souverän publikumsnaher Metier-Beherrschung geprägt ist, gibt das zu denken. Wie erbittert muss inzwischen auf diesem Markt das Duell zwischen Feder und Rotstift sein. Lässt sich mit dem Thema Dritte Welt nichts mehr verdienen, seit seine vom Ost-West-Gegensatz geprägten Impulse erloschen sind?

Die Herausgeber widmen ihr diesjähriges Editorial dem auch beim World Economic Forum 2001 in Davos diskutierten aktuellen Thema Internet und Dritte Welt¹ ("Globale Kommunikation und kulturelle Moderne – Die Reformagenda des Südens"). Der entwaffnende Realismus der Autoren zeigt sich vor allem im Blick auf die bei aller weitgreifenden Perspektive zur synchronen Kommunikationsfähigkeit globalen Agierens nicht zu unterschätzende Achillesferse des ganzen: "... eine verlässliche Stromversorgung vorausgesetzt..." (S. 8). Die anhaltenden Elektrizitätsausfälle des vergangenen Winters in Sibirien wie in Kalifornien sprechen für sich.

Die Rubrik "Forum" bestreitet diesmal als einziger *Ulrich Menzel* von der Universität Braunschweig ("Das Ende der einen Welt oder: Die weissen Flecken auf der Landkarte nehmen wieder zu"). Den immer vernehmlicheren Abgesang auf den Begriff "Dritte Welt"² (heisst die Reihe vielleicht 2002 schon "Jahrbuch Süd" ?) fortführend, wägt der Autor kritisch das Zurückbleiben zahlreicher Länder hinter dem Gros der nach IWF- und Weltbankkriterien datenkompatiblen Staaten. Auf dieser Daten-Landkarte weiss bleiben ihm zufolge etwa die Herrschaftsgebiete der angolanischen Unita, der afghanischen Taliban, der srilankisch-tamilischen LTTA, der somalischen War-Lords, der PKK in Turko-Kurdistan, oder insgesamt der afrikanische Kriegs- und Bürgerkriegs-Gürtel von Angola bis nach Äthiopien/Eritrea, ebenso wie die Kaschmir-Region oder die Shan-Staaten in Burma. Wei-

¹ Vgl. schon die Beiträge in NORD-SÜD aktuell, Heft 3/2000, S. 430 ff. (Themenheft "Internet in Entwicklungsländern").

² Vgl. die Rezension des 2000er Bandes in VRÜ 33 (2000), 76 ff.

sse Flecken solcher Art seien einem vielerorts grassierenden Staats-Verfall geschuldet; dabei zerfalle indes nicht so sehr "der Staat", sondern "... seine Karikatur ...", weil es funktionierende Binnen-Staatlichkeit, bei Lichte betrachtet, in vielen Fällen ohnehin nie gegeben habe. Hinzukommt die Insidern nicht unbekannte Praxis zahlreicher Entwicklungsländer, ihre international relevanten Armutsindikatoren zum öffentlichen Gebrauch gegenüber den Gebern eher negativ zu korrigieren. So bleiben erhebliche Zweifel an dem, was überhaupt an Daten auf dem Markt ist, eingeschlossen die im Anhang auch des vorliegenden Bandes wieder von *Olaf Niedinger* behutsam aus dem World Development Report 1999/2000 der Weltbank zusammengestellten "Orientierungsdaten zu Wirtschaft und Gesellschaft" der Dritten Welt.

"Überregionale Beiträge" finden sich beige-steuert von *Katharina Müller*, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/O., mit dem nur auf den ersten Blick peripher anmutenden Thema "Altern in der Dritten Welt" sowie vom Autoren-Duo *Petra Bendel/Florian Grotz*, Universität Erlangen-Nürnberg, mit einer notgedrungen stellenweise wohl etwas theoriebehafteten, insgesamt jedoch sehr informativen Studie über plausibel nach den Kriterien Fragmentierung, Polarisierung und Institutionalisierung sortierte "Parteiensysteme in jungen Demokratien der Dritten Welt".

Die anschließenden "Länder-Beiträge" decken ausgewogen alle drei einschlägigen Kontinente ab: *Sabine Fandrych* von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Luanda/Angola widmet sich dem zweiten lusophonen Festlands-Staat in Afrika ("Mosambik: Demokratische Konsolidierung mit Schönheitsfehlern"). Trotz eines auslandsseitig für Mosambik vergebenen ansehnlichen Demokratie-Notendurchschnitts kommt man nicht umhin, der kritischen Analyse einer von den vormaligen Bürgerkriegs-Parteien Renamo und Frelimo nach wie vor dominierten innenpolitischen Situation nach der gescheiterten Verfassungsreform vom August 1999 und der von der Renamo kaum verarbeiteten vergleichsweise knappen Niederlage bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen im Herbst 1999 beizupflichten. *Jürgen Gräbener*, bei der GTZ in Antananarivo, referiert über "Madagaskar: Die Selbstblockade der "Unberührbaren". Gemeint sind damit diejenigen Mitglieder der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Insel-Prominenz, welche sich im traditionellen Zustand nirgend zu gewärtigender judikativer oder legislativer Behelligung wohnlich eingerichtet haben. Was den Beitrag besonders lesenswert macht, ist die geberseits eher unübliche Selbstkritik an der multiplen internationalen Vergabep Praxis, deren Kriteriendiversivität die einheimischen Instanzen auch bei bestem Gehorsamswillen schlicht zu überfordern neigt. Im dritten Afrika-Beitrag nimmt *Dominic Johnson*, Afrika-Redakteur der Berliner taz, sich "Gabun: Das System Bongo" vor. Seine kenntnisreiche Abbildung der nach immer spärlicher sprudelndem Öl, eingestellter Uran- und stagnierender Manganförderung sowie eingebrochenem Tropenholz-Export bis zur vorübergehenden Insolvenz 1998 zugespitzten wirtschaftlichen Lage sollte man als – wenn auch interessierter – Landeslaie zweimal lesen, um dem Autor in den Dschungel seines fesselnd aufbereiteten Themas, namentlich was dessen dynastische Facetten betrifft, mehr als nur nachstolpernd folgen zu können.

Margret Johannsen vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik der Universität Hamburg schlägt gewohnt präzise Schneisen auch mit ihrer diesjährigen nahöstlichen Bestandsaufnahme "Naher Osten: Feilschen um den Frieden". Den ersten Pakistan-Beitrag nach sechs Jahren bietet *Wolfgang-Peter Zingel* vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg mit "Pakistan: Militärherrschaft ohne Ende?": Eine desillusionierende Analyse der innen-, wie aussenpolitischen Perspektiven dieses Landes, das im Spagat zwischen säkularisierter Moderne und islamistischem Dominanzanspruch in Wirtschaft und Gesellschaft wohl kaum in absehbarer Zeit – wie der Autor überzeugend resümiert – zu ziviler Ruhe werde finden können. *Karl-Heinz Krämer*, Südasien-Institut der Universität Heidelberg, berichtet über "Bhutan: Flüchtlingsprobleme und zögerliche Demokratisierung", der erste Beitrag der Reihe zu diesem geographisch zwischen Tibet, Nepal und Indien beheimateten Himalaya-Staat überhaupt. Den in einer ethnischen Kurzschlussreaktion auf zuvor unbrennbare nepalische Zuwanderung Anfang der 90er Jahre gleichermassen ausser Landes gedrängten Bhutanern nepalischer Abstammung eine Rückkehr aus ihren südostnepalischen und nordostindischen Flüchtlingslagern zu ermöglichen, setzt einen Minimalkonsens innerhalb des Landes voraus, dem – so der überzeugende Tenor des Beitrags – die vielversprechenden Liberalisierungstendenzen einer ansonsten unangefochtenen monarchischen Staatsführung den Weg bereiten helfen. *Rolf Hanisch*, Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, beschreibt mit "Die "Asienkrise" in Indonesien" gewohnt detailkomprimiert Ursachen und Begleiterscheinungen der seinerzeit diesen mit einem Muslimanteil von 87% bei 204 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichsten islamischen Staat am schlimmsten beutelnden wirtschaftlichen Talfahrt. Deren Sohle sei zwar seit Mitte 1999 durchlitten, ihre Auswirkungen könnten aber trotz mutmachender Wachstumsansätze noch nicht als überwunden gelten.

Zu Lateinamerika analysiert *Detlef Nolte*, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg, mit "Machtwechsel in Argentinien: Was kommt nach Menem?" sehr einleuchtend das vielversprechende Beispiel eines Politikstilwechsels seit dem Wahlsieg des Präsidentschaftskandidaten der Radikalen Partei, Fernando de la Rúa im Dezember 1999 über seinen peronistischen, wirtschaftspolitisch höchst erfolgreichen, aber persönlich exzentrischen Vorgänger. *Mechthild Minkner-Bünjer*, der Leserschaft dieser Zeitschrift bekannt aus ihrer Zeit ebenfalls am Hamburger Institut für Iberoamerika-Kunde, schliesst mit ihrer leidenschaftslos differenzierenden Schilderung der Manipulationsphantasie eines sich partout von der Macht nicht trennenkönnenden, zwischenzeitlich im japanischen Exil lebenden Alberto Fujimori (Peru: Das Debakel der Präsidentschafts"wahlen"), den Band ab.

Man legt auch dieses wieder gelungene Exemplar der Reihe aus der Hand mit der allgemein nach der Lektüre von Dritte-Welt-Literatur typischen Melancholie: Lässt sich denn wirklich niemals skeptisfrei über irgendein Thema aus dieser Region schreiben? Doch auf die sinn-gemäss gleiche Frage, wo "das Positive" bleibe, wusste schon Erich Kästner nur zu antworten, nicht die Beschreibung, sondern der Gegenstand sei das Problem ...

Karl-Andreas Hernekamp, Hamburg